

Udo Weilacher

Die Reise im Kopf als Entwurfsmethode in der Landschaftsarchitektur

„Ein seltsames Ereignis, ein unerklärtes, und eine unerklärbare Naturerscheinung, die sich im Jahr 1866 begab, ist ohne Zweifel noch unvergessen. [...] Die Kaufleute und Reeder, Schiffsherren, Patrone und Kapitäne in Europa und Amerika, Offiziere der Kriegsmarine aller Länder und dann die Staatsregierungen der beiden Weltteile widmeten der Sache im hohen Grad ihr Interesse.“¹

Die Reise mit der ‚Nautilus‘, dem Unterseeboot unter dem Kommando von Kapitän Nemo, liegt zwar schon 150 Jahre zurück, aber die Faszination, die der Roman „20.000 Meilen unter dem Meer“ damals auslöste, ist bis heute nahezu ungebrochen. Davon zeugen die zahlreichen Verfilmungen des Romans sowie die Popularität von Science-Fiction bis in die Gegenwart. Jules Verne gilt als Mitbegründer der Science-Fiction-Literatur,² weil er die Beschreibungen seiner imaginären Abenteuerreisen verband mit einem ausgeprägten, wissenschaftlich fundierten Interesse an der Entdeckung unbekannter Landschaften und neuer Technologien.

Der französische Schriftsteller war von der Impulskraft seiner Romane nicht überzeugt, als er 1896 schrieb:

„Ehrlich gesagt, glaube ich kaum, dass die ‚Außergewöhnlichen Reisen‘ auch nur den mindesten Einfluss auf die kommende Generation haben werden oder bei ihr Freude am Reisen auslösen könnten. Nein, in dieser Hinsicht habe ich keine Illusionen. Es ist mit diesen Romanen wie mit allen anderen: entweder liest man sie nicht oder man vergisst sie sofort nach der Lektüre.“³

Tatsächlich aber gaben Vernes' phantastische Reiseschilderungen wichtige Impulse für Weiterentwicklungen in Forschung und Technik. So inspirierten die detaillierten Beschreibungen der ‚Nautilus‘ und ihrer zahlreichen technischen Innovationen nachfolgende Generationen zu bedeutenden Weiterentwicklungen in der Tiefsee- und Raumfahrtforschung. Vereinfacht ausgedrückt, bedeutet Entwerfen, „sich einen Gegenstand auszudenken, ohne diesen schon als konkretes Objekt vor sich zu haben“.⁴ Folgt man der Auffassung des Architekturtheoretikers John Luckmann und bezeichnet Entwerfen ganz rational als „Definition einer Struktur, Maschine oder eines Systems mit Hilfe wissenschaftlicher Prinzipien, technischer

1 Jules Verne, *20.000 Meilen unter'm Meer*, A. Hartleben, Wien, Pest, Leipzig, 1874, S. 5/6.

2 Vgl. Adam Roberts, *Science Fiction*, second edition, Routledge, London and New York, 2006, S. 44.

3 Jules Verne zit. nach: Maja Roseck, *Die Rezeptionsgeschichte Jules Vernes*, GRIN, Norderstedt, 2007, S. 19.

4 Christian Gänshirt, Entwerfen und Forschen. Architektur und die Idee der Universität, in: *Wolkenkuckucksheim – Internationale Zeitschrift für Theorie und Wissenschaft der Architektur*, 5. Jg., Heft 2, Dezember 2000, o. S.

Information und Imagination, um in Bezug auf vorher festgelegte Funktionen ein Höchstmaß an Wirtschaftlichkeit und Effizienz zu erreichen“;⁵ dann war Jules Verne zweifellos ein Entwerfer.

Wissenschaftliche Prinzipien und technische Informationen allein, das wusste der Schriftsteller, reichen nicht aus, um Neues zu entdecken. Vielmehr spielt die Imagination beim Entwerfen eine entscheidende Rolle. Es ist deshalb kein Zufall, dass Verne seine Leserinnen und Leser zu imaginären Reisen in ferne Welten verführte, um sie für das Neue, das Unbekannte zu begeistern. Fernreisende suchen prinzipiell die Begegnung mit dem Neuen, gelten als aufgeschlossen und begeisterungsfähig – und das bereits in der Phase der Reiseplanung. Imaginäres Reisen im Kopf fordert und fördert Kreativität und Aufgeschlossenheit, denn „durch Fantasiereisen können die ‚Reisenden‘ in die Welt ihrer Vorstellungen gelangen. Dort auftauchende Bilder können neue Sichtweisen und Perspektiven für das Handeln in der Außenwelt eröffnen, wenn man sich diese bewusst macht“, erläutert der Pädagoge und Kulturtheoretiker Kersten Reich. Im Zusammenhang mit der Beschreibung der „Fantasiereise“ als Methode in Pädagogik und Didaktik schreibt er: „Hier ist es besonders wichtig, dass die sprachliche Ebene mithilfe von Bildern unterstützt wird, die sich direkt an das Imaginäre wenden und dieses anregen. Solche Vorgänge gehen stets mit Projektionen von Wünschen, Gefühlen, Stimmungen usw. einher.“⁶ Wer ästhetisch ansprechende Gärten, Parks und Landschaften entwerfen will, muss das reiche Reservoir an Wünschen, Gefühlen und Stimmungen anzapfen, sowohl das eigene als auch das der späteren Freiraumnutzerinnen und -nutzer.

„Die Fahrt nach Tahiti“ war eine Fantasiereise, die Lucius Burckhardt im Juni 1987 mit Studierenden in Kassel anlässlich der documenta 8 unternahm. Bereist wurde keine exotische Insel, sondern die ‚Dönche‘, heute ein Naturschutzgebiet am südwestlichen Stadtrand von Kassel, früher ein militärisches Übungsgelände. Ziel der Reise war es, für Landschaften, die als ‚terrains vagues‘ galten, als verlassene, verwilderte und letztlich vergessene Orte, neue Sichtweisen und Perspektiven zu entwickeln. Dazu wanderte Burckhardt mit seinen Studierenden an ausgewählte Orte im Gelände und ließ dort von Peter Lüchinger, damals Schauspieler am Staatstheater Kassel, Texte aus Georg Forsters „Reise um die Welt“⁷ von 1778/80 vortragen. In diesem Buch, das auch Jules Verne inspirierte,⁸ wird die dreijährige Entdeckungsreise von James Cook mit dem Schiff ‚Resolution‘ geschildert. Cooks

5 John Luckmann, Zur Organisation des Entwerfens, in: Jürgen Joedicke u. a. (Hg.): *Arbeitsberichte zur Planungsmethodik 4. Entwurfsmethoden in der Bauplanung*, Kramer, Stuttgart, Bern, 1970, S. 33–47, hier S. 33.

6 Kersten Reich (Hg.), *Fantasiereise*, in: <http://methodenpool.uni-koeln.de>; 2008; S. 3 (7. Januar 2019).

7 George Forster (Hg.), *Johann Reinhold Forster's Reise [...] um die Welt während den Jahren 1772 bis 1775*, 1. Bd., Haude und Spener, Berlin, 1778.

8 Vgl. Jules Verne, *Histoire générale des grands voyages et des grands voyageurs. Les Navigateurs du XVIIIe siècle*, J. Hetzel et Cie, Paris, 1879.

zweite Weltumseglung begann im Juli 1772 in Plymouth und führte bis nach Tahiti und Neuseeland. „Wir hörten die Beschreibungen der lieblichen Landschaft in Tahiti und stellten fest, die Beschreibung passte auch zur Landschaft der Dönche“, erinnert sich Burckhardt. „Die ‚Reise nach Tahiti‘ war somit zum einen eine Erfahrung in Bezug auf Sprache und Spaziergang. Zum anderen ermöglichte der Verfremdungseffekt, der uns für die Dauer des Spaziergangs in die Rolle eines historischen Entdeckers exotischer Gefilde verwandelte, eine Sicht mit fremden Augen auf das sonst so Selbstverständliche und Vertraute der Dönchelandchaft.“⁹

„Man sieht, was man sehen lernte. Landschaft wahrzunehmen muss gelernt sein“, betonte Lucius Burckhardt auf der „Fahrt nach Tahiti“.¹⁰ Die Robustheit der eigenen Wahrnehmungsgewohnheiten gilt es zu überwinden, wenn man das Altbekannte auf neue Art entdecken möchte. Das ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für das erfolgreiche Entwerfen, und ganz offensichtlich aktiviert man mit Fantasiereisen diesen ‚Entdecker-Modus‘. In der Entwurfslehre der Landschaftsarchitektur an der Technischen Universität München wird diese Methode deshalb ganz bewusst angewendet, zum Beispiel im Rahmen von Entwurfsworkshops wie „Out of Scale“.¹¹ Dabei stehen imaginäre Entdeckungsreisen in den Mikrokosmos des Alltags auf dem Programm, begleitet von ‚Reiseführern‘ im Maßstab 1:87. Den kleinen Modellfiguren verleihen die Studierenden in einem ersten Schritt eine fiktive Biografie, einen erfundenen Charakter, eine imaginäre Persönlichkeit. Diese erste, bewusst narrativ angelegte Phase prägt die weitere Fantasiereise. Mit ihren ‚Reiseführern‘ begeben sich die Studierenden, zum Teil auf Knien oder auf dem Bauch liegend, auf die Erkundung des Mikrokosmos’ im Alltag und gelangen an faszinierende Orte, die scheinbar nie zuvor entdeckt wurden. Auf der Basis der imaginär bereisten, zeichnerisch und fotografisch präzise dokumentierten Mikrolandschaften entstehen neuartige Entwurfsansätze für reale Gärten, Parks und Landschaften.

„Der Leser – und damit meine ich die Mehrheit der Romanleser – will nicht belehrt, sondern unterhalten werden“, erklärte Jules Verne 1880. „Wenn man ihm etwas beibringen will, darf man es sich nicht anmerken lassen, und die Belehrung muss in die Handlung selbst eingehen, sonst wird das Ziel verfehlt.“¹² Dieser Ansatz spielt generell in der Entwurfsausbildung und speziell bei Fantasiereisen wie „Out of Scale“ eine wichtige Rolle. In einer Gesellschaft, in der immer eindringli-

9 Lucius Burckhardt, Es geht um das Sehen und Erkennen (1993), in: Lucius Burckhardt, *Warum ist Landschaft schön? Die Spaziergangswissenschaft*, hg. von Markus Ritter und Martin Schmitz, Martin Schmitz Verlag, Berlin, 2006, S. 322/232.

10 Lucius Burckhardt, Was entdecken Entdecker?, in: Lucius Burckhardt u. a., *Die Fahrt nach Tahiti*, hg. von der Gesamthochschule Kassel, GhK, Kassel, 1987, S. 3.

11 Univerze v Ljubljani (Hg.), *Out of Scale. Landscape Design Workshop Ljubljana mit Udo Weilacher (TU München)*, Univerze v Ljubljani, Ljubljana, 2013.

12 Jules Verne zit. nach: Volker Dehs, Die Lebensreise des Monsieur Verne. Leben und Schaffen Jules Vernes, in: Heinrich Pleticha (Hg.), *Das Jules Verne Handbuch*, VS Verlagshaus, Suttgart, 1992, S. 53.

cher nach wirtschaftlicher Effizienz, wissenschaftlicher Präzision und technischen Informationen gefragt wird, kommt es mehr denn je darauf an, das Imaginationsvermögen des Entwerfenden zu fördern und dabei die Emotionalität des Menschen, sein ästhetisches Empfinden zu berücksichtigen. Angesichts der globalen Umweltveränderungen und hinsichtlich des Wandels unserer Gesellschaft spielt das Erfinden von neuen Herangehensweisen an Landschaft eine immer wichtigere Rolle. Landschaft ausschließlich wissenschaftlich-objektiv oder rational-pragmatisch zu betrachten, führt häufig dazu, dass das eigentliche Wesen von Natur und Umwelt, die Poesie des Ortes unerkant bleiben. „Wir sind gezwungen, erfindetrisch zu sein, denn die Landschaft von morgen ist ein Rätsel, und die Landschaft von gestern kann man nicht einfach rekonstruieren“, betonte der französische Künstler und Landschaftsarchitekt Bernard Lassus bereits 1996.¹³ Deshalb gilt die ‚Reise im Kopf‘ als hervorragende Methode zur Wahrnehmungsschulung und als Entwurfsmethode mit Zukunftspotenzial.

¹³ Bernard Lassus zit. nach: Udo Weilacher, *Zwischen Landschaftsarchitektur und Land Art*, Birkhäuser, Basel, Berlin, Boston, 1996, S. 109.